

GRENZRAUM09/10

Erinnern und Vergessen - waren die Themen von Symposium und Ausstellung aus Anlass des Kunstprojektes GRENZRAUM 09/10.

Was bewahren wir in Erinnerung, was wollen wir erinnern und was wird aus dem Gedächtnis gelöscht?

Wie gehen wir mit Erinnerung um? Ist es möglich Erinnerung zu korrigieren? Mit diesen Fragen, mit Beiträgen von Zeitzeugen und Erfahrungsberichten über die erste realisierte Installation von Renate U. Schürmeyer setzten sich Referenten und Publikum im Rahmen des Symposiums auseinander.

Im Projekt GRENZRAUM 09/10 geht es nicht nur um die Idee, an Orte und Menschen, die im ehemaligen Sperrgebiet gelebt haben zu erinnern, sondern auch darum, das Thema Grenzen und Ausgrenzungen heute zu hinterfragen.

Das auf zwei Jahre angelegte Projekt hat 2009 mit der Realisierung der Arbeit von Renate U. Schürmeyer begonnen. In der Ausstellung im Schloss Plüschow wurden Konzepte und Ideen aller eingeladenen Künstlerinnen und Künstler präsentiert. Modelle und Entwürfe der Künstlerinnen und Künstler wurden in der Ausstellung mit dem Publikum diskutiert und regten an, über Vergangenes das gar nicht vergangen ist, nachzudenken. Mit künstlerischen Mitteln können kontroverse Inhalte anders vermitteln werden, als mit trockener Dokumentation von Geschichtsabläufen. Die Erfahrungen bei der Realisierung der ersten Installation von Renate U. Schürmeyer im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet in Schlagsdorf und in Schlutup, zeigen wie wertvoll und wichtig es ist, sich ehrlich mit diesem schwierigen Thema auseinander zu setzen.

Dank gilt dem Künstler Wanja Tolko für die Idee zum Projekt, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, dem Landkreis Nordwestmecklenburg und der Böllstiftung Rostock für die finanzielle Förderung, Herrn Dr. Hesse, Geschäftsführer des ÜAZ Grevesmühlen für die Unterstützung bei der technischen Realisierung der Arbeit von Renate U. Schürmeyer, Frau Heimert-Ladendorf, Leiterin des Museums Grenzhuis in Schlagsdorf und Herrn Walter vom Kulturbüro der Hansestadt Lübeck, wie auch der Grendokumentationsstelle in Schlutup.

DOKUMENTATION

GRENZRAUM 09/10

SYMPOSIUM UND AUSSTELLUNG

»MAN KANN JA NICHT ALLES
AUF EINMAL VERGESSEN!«

30.10. – 1.11. 2009

MIRO ZAHRA, LEITERIN DES
KÜNSTLERHAUSES PLÜSCHOW







RENNATE U. SCHURMEYER
ERSTARRUNG
Schürmeyer / Schürmeyer



RENATE U.
SCHÜRMEYER
Erzählung



Auch nach 20 Jahren Grenzöffnung ist das Leben im ehemaligen Sperrgebiet noch geprägt von der nicht mehr existierenden innerdeutschen Grenze. Gespräche mit dort lebenden Zeitzeugen beschreiben sehr bildhaft die damalige Lebenssituation. Am Ratzeburger See erzählte eine Frau: »Wir konnten das Wasser des Sees riechen, aber wir kamen nicht hin.« Diese sehr persönlichen Eindrücke und Gefühle wollte ich sichtbar werden lassen. Persönliche Kleidungsstücke, die wärmen und schützen sollen, die der eigenen Haut am nächsten sind, habe ich in Beton erstarren lassen. Ihrer Funktion des Getragenwerdens beraubt, jedoch noch Spuren des Gebrauches zeigend, strahlen sie Abwehr, Lähmung und Distanz aus. Zitate aus den geführten Gesprächen ordnete ich dieser versteiften Kleidung zu. Je öfter ich meine Arbeit beiderseits der ehemaligen Grenze vorstellte, desto bewusster wurde mir, der Grenzraum befand sich nicht nur auf der Ostseite. Viele, auch im Westen, haben mir von ihrer Angst an der Grenze berichtet. Dahinter schien es nichts mehr zu geben, da war die Welt zu Ende. Dies war für mich Anlass die Arbeit in ähnlicher Weise mit Westkleidung der Zeit an der Grenzdokumentations-Stätte in Lübeck-Schlutup zu erweitern.

Helmut Dick *Die dreizehn Faustanfindlinge* (Arbeitstitel)



Bei der vorgeschlagenen Arbeit »Die 13 Faustanfindlinge« werden dreizehn Ultragroßverpackungen des Tranquilizers »Faustan« vereinzelt in direkter

Umgebung der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze abgeworfen. Die vergrößerten Verpackungen haben das originale Faustan VEB Design der 80er Jahre. Faustan (Diazepam) war das bekannteste Schlafmittel bzw. lang wirkender Tranquilizer der Arzneimittelproduktion der DDR, hergestellt vom VEB Arzneimittelwerk in Dresden. Die vorgeschlagene Arbeit »Die 13 Faustanfindlinge« will sich dem heutigen Umgang mit dem Grenzstreifen annähern und versucht das Gebiet auf poetische und unaufdringliche Weise zusätzlich aufzuladen. Hierbei werden die nonchalant in der Landschaft liegendebliebenen »Faustanfindlinge« (wie herantgetragen von der letzten Eiszeit) durch die Geschichte des Ortes zur Projektionsfläche im Kopf des Betrachters. Die unverrückbaren, schweren Monolithen können je nach Sichtweise zum abstrakten Grabstein, Grenzstein oder zum Gedenkstein werden.





Auf der einspurigen Landstraße von Thandorf nach Bäk durchfährt man ein schön gelegenes hügeliges Gelände. Rechter Hand kann man bis nach Schlagsdorf sehen. Auf diesem Areal befand sich bis 1972 das Dorf Neuhof. Durch seine Lage unmittelbar an den Grenzsicherungsanlagen der DDR wurde das Dorf vollständig geräumt und abgerissen. Inmitten des Dorfareals befindet sich das Flurstück 85. Die genaue Lage ist einer Flurkarte entnommen. Die Eckpunkte der Fläche werden punktgenau vermessen und durch Markierungen sichtbar gemacht. Aus der Form der Fläche ergeben sich fünf Punkte. Das



Flurstück 85 steht exemplarisch als Referenzfläche. Eine Texttafel listet alle nachweisbaren Bewohner dieser Fläche auf, die dort von der Vergangenheit bis in die Gegenwart ihr Habitat hatten und haben. Die Auflistung ist eingeteilt in Menschen, Tiere und Pflanzen.





Das Sperrgebiet zwischen DDR und BRD war gleichzeitig ein Schutzraum für die Natur. In unplanmäßigen Ruhezeiten konnten sich ungestört Tiere und Pflanzen ansiedeln.

Dieses Phänomen ist Ausgangspunkt für die Arbeit *Pflanzung* — *bis Garten*: Ein temporärer Ort im ehemaligen Grenzstreifen wird geschaffen, der von der



Straße aus sichtbar und zugänglich inmitten der Felder einen farbigen Anziehungspunkt bietet und zum Verweilen einlädt.

Auf einer Fläche von 100 Quadratmetern werden im Frühjahr Beete mit Gladiolen, Dahlien und Herbstchrysanthenen angelegt, die sich farblich von der Umgebung stark absetzen und von August bis Oktober blühen.

Die Fläche wird nicht eingezäunt und ist dadurch permanenten Austauschprozessen ausgesetzt.

Vielleicht werden Blumen geschnitten und mitgenommen. Wildkräuter werden sich dort aussähen. Man kann sich dort auch treffen und sich unterhalten. Theoretisch kann jeder dort pflanzen und ernten, pflegen und schneiden.





Die Großplastik steht auf einem flachen Hügel etwa 150 m entfernt vom in den siebziger Jahren geschleiften Dorf Lankow, dicht am ehemaligen Kolonnenweg. Dieser Weg verlief parallel zum Ufer des Lankower Sees. Die Plastik markiert einen Punkt der (ehemaligen) Grenze und ist von allen Seiten auch aus größerer Entfernung zu sehen.

Eine Konstruktion aus weißen, ca. 2,50 m langen Bambusstangen, bildet den Kern der Plastik. Sie sind umgeben von einem hochkant stehenden Quader aus verzinktem Eisenrohr, der mit einem weißen, transparenten Gewebe bespannt ist. Die Installation greift Elemente aus Architektur und Natur auf, sie spielt mit Ordnung und Chaos, mit künstlichen und natürlichen Werkstoffen, dem Kontrast zwischen industriell gefertigtem Stahl und Bambus als natürlichem, nachwachsendem Material. Dabei entsteht ein einerseits geschlossener geometrischer Körper, der aber andererseits durchscheinend ist und den Blick auf die natürliche Formation der

Landschaft ermöglicht. Er erinnert an eine Voliere. Ein Schwarm kleiner Vögel könnte darin wohnen und die Installation beleben und verändern. Alternativ könnte ein großes, flaches Wasserbecken unter der Plastik installiert werden, sodass sich ihre starre Form durch die Spiegelung auf der Wasseroberfläche auflöst. Beide Varianten von Bewegung und Veränderung—wichtige Aspekte der Arbeit—sind nur aus der Nähe zu beobachten.

Zu der Installation gehören außerdem vier in Beton eingegossene Fernrohre. Sie stehen in ein bis zwei Kilometer Entfernung vom ehemaligen Lankow an verschiedenen Stellen auf beiden Seiten der Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg (früher BRD und DDR). Sie ermöglichen einen Blick auf die Plastik aus verschiedenen Perspektiven und machen neugierig darauf, sie aus der Nähe in Augenschein zu nehmen.

SABINE UND CHRISTIAN EGELHAAF *Bauplatz*



Die Grenze zwischen der ehemaligen DDR und der BRD ist der zentrale Ort der Arbeit. Sie ist ein Ort der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Kunstwerke sind eine Reflexion auf die Geschichte der DDR und die Rolle der Kunst in der DDR. Die Kunstwerke sind eine Reflexion auf die Geschichte der DDR und die Rolle der Kunst in der DDR.

Unmittelbar neben das Schild, das an der Landesgrenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein an die ehemalige deutsch-deutsche Grenze erinnert, wird ein zweites Schild gesetzt, welches als ein Zitat des Ursprungsschildes erkennbar ist und zugleich seinen Inhalt verschiebt. Die Landkarte wird um den afrikanischen Kontinent ergänzt und der Grenzverlauf der europäischen Außengrenzen eingetragen.





JUDITH SIEGMUND
Remembering Borders
B208, ehemalige Grenze



schonmal

Mich interessiert es zu erproben, ob sich in einem Gebiet, in dem in der Vergangenheit ideologischen Gründen massiv intervenierte, ein kritischer Dialog mit den Mitteln herstellen lässt.

Eine asphaltierte Brache an der B 208 zwischen Mustin und Neu Thurow am Abzweig nach Groß Molzahn, begrenzt von Leitplanken und Findlingen. Am Ende der Fläche ein paar Büsche, die das dahinterliegende Feld säumen. Diese Buschgruppe wird für einige Wochen von einer halbkreisförmigen Schablonenwand überbaut. Die Binnen(hohl)-form der Schablone bildet die Umrisse der Buschgruppe nach und exponiert sie.

Die Frontfläche der Schablonenwand wird wöchentlich mit einer neuen Farbe gestrichen. Die Farben werden aus Maler-Abtöntabellen und Farbkreisen gewählt. Es sollen Farbtabelle aus dem ehemaligen Osten und Westen, aus der Gegenwart und der Vergangenheit, aus dem Baumarkt, dem Bereich der Normfarben und aus der Kunstmalerei zum Einsatz kommen.

Vor der Schablonenwand hat sich im schadhafte Asphalt ein Idyll aus Miniaturteich und Grünpflanzen gebildet. Dieses Idyll wird von einer halbkreisförmigen Kieselsteinfläche eingefasst, die bis an die Wand hin ausgestreut wird. Auch diese Fläche hilft die Buschgruppe optisch zu isolieren, die dadurch zu einer kleinen exemplarischen Landschaftsformation wird. Durch die Farbwechsel wird sie immer wieder in andere Kontexte gesetzt, Fragen nach deren Bedeutung werden gestellt.



REFERENTEN

Renate Schürmeyer, Künstlerin, Jeese

»*Vergessen und Erinnerung in Bezug zum eigenen Projekt*«

Hans Berckemeyer, Landwirt, Leezen

»*Berichte als Zeitzeuge im Grenzverkehr*«

Dr. Mathias Schröter, Psychiater, Leipzig

»*Die Lust und Last des Vergessens aus Sicht der Psychiatrie*«

Kathrin Witt, BStU Außenstelle Schwerin, Görslow

»*Die Landeszentrale für Stasiunterlagen*«

Dietrich Voß, Pastor i.R., Schönberg

»*Über Erinnerung und Vergessen als Pastor im Grenzraum*«

MODERATION

Wolfram Pilz, NDR



Herausgeber

Förderkreis Schloss Plüschow e.V.
Am Park 6
23936 Plüschow

Ausstellungskonzeption

Wanja Tolko, Tim Kellner

Installationsdesign

Tim Kellner für Exhibition Enterprise,
www.exhibition-enterprise.net

Bildnachweise

Seiten 2-15 Tim Kellner,
Seite 18 u. 19 Udo Rathke

Layout und Satz

Tim Kellner, www.tf-bureau.net

Auflage: 250

© 2009. Alle Rechte vorbehalten.

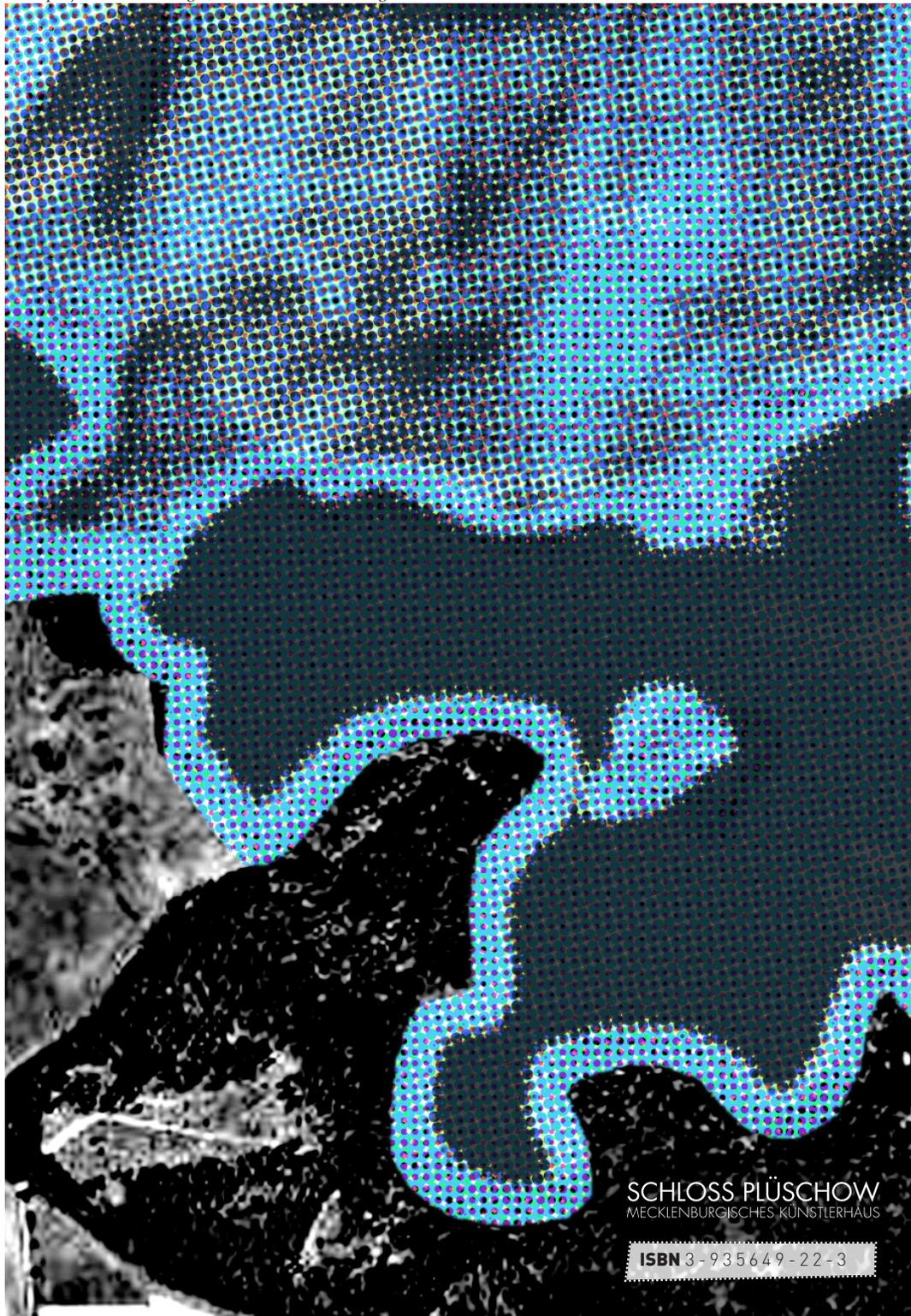
Gefördert durch das Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-
Vorpommern und den Landkreis
Nordwestmecklenburg In Kooperation mit der
Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern

www.plueschow.de

ISBN 3-935649-22-3



Kunstprojekt im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet



SCHLOSS PLÜSCHOW
MECKLENBURGISCHES KÜNSTLERHAUS

ISBN 3-935649-22-3